

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 23 (1897)

Heft: 20

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düfteler Schreier
Und seh' einen großen Schranz
In unserm „roten Kreuze“
Von wegen der Ambulanz.

Die Türken zusamt den Griechen,
Die tragen die Schuld daran,
Bei uns hat jeder, der Bund selbst,
Mehr als seine Pflicht gethan.

Nun haben wir eigene Wunden
Und pflastern sie sorglich zu. —
Bei uns gehts immer am besten,
Lebt ganz Europa in Ruh! —



Wie der Kapitän Gaurax aus Lalopolis seine Kriegsthaten erzählt.

Ja, Kinder, wir haben uns, je nach Umständen, bald als Löwen, bald als Füchse gezeigt, als Löwen, wenn es zu brüllen galt, als Füchse, wenn es galt, der Meute einen Posse zu spielen. Wo ist einer von uns erwacht worden? Wir hatten einen Mut, wie weiland Cid Campeador, als man ihm zurief: „Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!“ Wir befolgten diesen acht soldatischen Rat getreulich und ich darf sagen: Ihm haben wir unsern Sieg zu verdanken. Denn gesiegt hat schliesslich der, der sein Leben dem Vaterland erhält — und das haben wir redlich und mit Fleiss gethan. Alle irdischen Dinge haben wir auf dem Schlachtfelde als Lappalien betrachtet und wegwerfend behandelt: Tornister, Waffen und so weiter. „Das Höchste weih' ich dir, o Vaterland“ hat unser grosser Dichter Homer am letzten Schützenfest gesungen. Und was ist das Höchste? Das Leben ist der Güter höchstes nicht — also brauchten wir dem Vaterland dieses Gut nicht zu weihen, und brachte ihm dafür das Höchste, die Ehre, zum Opfer. Das zweithöchste Gut für den geborenen Krieger — und das sind wir doch, wir sind geboren und haben was gekriegt — ist die Disziplin; auch diese haben wir dem Vaterlande geopfert, mit einem Eifer, den den man sogar übertrieben nennen kann. Wir handelten aber wenigstens selbstständig und aus eigener Initiative, nicht wie der Sklave, den man zur Arbeit zwingen muss. In der dritten der kriegerischen Tugenden, der Raschheit und Beweglichkeit der Glieder, sind wir den Türken, wie alle Welt erkannt hat, entschieden über. Sie haben sich zwar alle Mühe gegeben, es uns nachzumachen, blieben aber immer hinter uns zurück und wir, unaufhaltsam, jagten vor ihnen her. Lästermäuler nannten das — Flucht! Wir haben niemals die Flucht, stets nur das bessere Teil ergriffen, es war eine Flucht nach dem Heil. Gern hätten wir gelegentlich eine Schlacht angenommen, um den Türken zu zeigen, was unsere Väter für Kerle gewesen sind — aber der Feind liess uns gar nicht Zeit dazu, stille zu stehen. Eine günstige Gelegenheit zu einer solchen wäre bei Matti gewesen; leider hatte sich aber unser Generalissimus in der Zeit verrechnet, denn als sie geschlagen werden sollte, waren wir bereits ein paar Stunden im Vorsprung. Leben und leben lassen war unsere Parole, an unsern Händen klebt kein vergossenes Feindesblut, uns verfluchen weder Wittwen noch Waisen, keine rauhenden Trümmerhaufen bezeichnen unsern Heldenlauf! Venimus, vidimus, vivimus! Darum — stoss an! Männerkraft lebe! Hurrah Hoch!

• • •
„Warum müssen die Griechen nun die Intervention der Mächte anrufen?“
„Weil sie vor den Türken nicht zum „Kreuze kriechen“ können.“

Landespilgerfahrt.

„Woher des Weges kommt es,
Was will dies müde Heer?“
Es kommt aus frommem Lande
Des heiligen Gallus her.

Nach Lourdes gilt zu gehen,
Dem fränk'schen Gnadenort,
Als spüle dort ein Tümpel
Die Leiden alle fort.

Groß ist die Zahl der Pilger
Und mehr noch ziehn herbei;
Das ist, weil gerne wandert
Mit Dummheit Henchelei.

„Wer wagte mit dem Kranken
Noch seinen Schnick und Schnack?“
Das sind die frommen Herren,
Die Herrn vom schwarzen Rock.

So dürr ist keine Wunde,
So winzig keine Kraft,
Sie pressen aus den Adern
Das lezte Tröpflein Saft.

's ist schon ein altes Handwerk,
's ist alte Pfaffenart!
Ihr Narr'n! Glückauf zur Reise,
Zur Landespilgerfahrt!

A: „Was thut jetzt wohl der König Georg?“
B: „Requiescat in Patsche!“

Kulturbilder aus der freien Schweiz.

Oh, wie grausam, Dr. Fränkel,
Setztest an du deinen Senkel,
Um pamphletisch darguthun,
Wie so tief im Schlamm wir ruhn.
Ach, man hat in Böllengoppel
Alles dir verleidet goppel,
Selbst der Seele hoher Schwung
In dem Sumpf verloren ging
Und mit träneneuchtem Blick
Du zur Distel kehst zurück.

Schreiben des kleinen Rudi an das Justizdepartement.

Liebes Parlament! Sie haben beschlossen, für die Kantone Bern, Freiburg, Waadt ein Schulmuseum einzurichten. Anbei schicke ich Ihnen ein Lineal. Kleben Sie doch einen Zettel dran mit der Aufschrift: „Mit diesem Lineal bekam der kleine Rudi zum ersten Mal auf die Finger!“ Wenn ich einmal ein großer Mann werde, wird das eine große Sehenswürdigkeit sein.

Mit Liebe und Achtung Rudolf.

Wie soll man bezahlen mit einem Schwung
Die Kranken- und Unfallsicherung?
(So hört man jetzt recht oft betonen.)
Denn mindestens 15 Millionen
Wird uns die Artillerie jetzt kosten, —
Das ist fürwahr ein netter Posten! —

Die Artillerie, ihr Herrn, lässt grüßen,
Sie wird sich das Geld schon zusammenschließen.

In England machte jemand den Vorschlag, zum Jubiläum der Königin den Zylinder abzuschaffen. Als die Königin das hörte, sagte sie: „Was geht mich der Zylinder an! In meinem Reiche habe ich ja nicht einmal die Hosen an.“

Zum Rückauf der Bahnen.

Herr: „Fahren Sie jetzt gar nicht mehr mit der Eisenbahn?“
Reisender: „Nein, ich bleibe vorläufig daheim. Ich will die Frequenz vermindern, damit der Bund die Bahnen billig kriegt.“

• • •
„Was kostet's?“ fragt der Bundesrat.
„Sowjetisch!“ erklang es herrlich.
(Groß war die Summe in der That.)
„Ach, sei'n Sie nicht so aktionärisch.“

Stanislaus an Ladislaus.



Läper Bruoter!

Hascht es jetzt rehen, wohin im Mond Meuen so ain versixter, verhögter und verstogter Schnuppen ken kann? Gradenwegs in then zthen Himmel hinauf! Den ganzen Winter hatsni allpot und dann grad wieder zwiggt wie mit einer rostigen Compon-Chère, theuer das Verstaatliligungs-Zippelain in die Schenkel gefahren ist — dont le trémolino d'étatisme est voyage dans le jambon. Wie's thann schiergaris nit mehr zum Aushalten war, hab' ich thie ver 2 felte Leisenbête zum Thoggder ghigigt; nit thas er mi eppen wieder gund mach, aper thas er mir am Brigglein hinüberbaue ins gelobte Land, wo selbst ther ermste Schlugger auffällig jahn Schöpplein Nectar überkommt — se pichollette Nectar survient — samt ainem Stügglein Ambrøsia. Und thann legde ich maine Fedder wo sich schon mehr als 1 mal gestrafft hat, hin, nahm das Brei zur Hand und saggit der Welt adje — aper ohä, die Dögger htun tuschur thie contrari Contreparti, weß ½ ich gund wurde. Jetzt gefallen mer meine Pekannschaften witer besser wie thie orientalischen Würen und die occidentalischen Aggzen, wo ther Guyer im Sagg hat, womit ich verpleibe dein tibi semper Stanislaus.